

Deutsch-Ostafrika.

Die zentralafrikanische Expedition S. B. des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin.¹⁾

Katana am Südennde des Albert-Edward-Sees, Ende November 1907.

Während die anderen Herren der Expedition noch mit Erfüllung ihrer Spezialaufgaben in den Gebieten des Nord-Kivu und im Vulkangebiet beschäftigt waren, marschierten Dr. v. Raven, Leutnant v. Biese und ich nach dem kongolefischen Posten Kutjichuru voraus, der auf halbem Wege etwa zwischen der deutschen Grenze und dem Albert-Edward-See liegt. Dort erwartete uns der lebenswürdige „Commandant supérieur des territoires Russissi-Kivou“, dessen Machtbereich sich von Tanganjika bis Beni erstreckt. In Bojuenda meldete sich der Leutnant Bérrier, der uns für die kommende Zeit attachiert worden war.

Bojuenda ist ein hochgelegenes, aus gut gebauten Wanda bestehendes, einen Tagemarsch von Kutjichuru entferntes Lager (gite), von dem man an klaren Tagen den schimmernden Spiegel des Albert-Edward-Sees sehen und die Konturen des 150 km fern liegenden Ruwenzori-Schneegebirges unterscheiden kann. Von hier fällt der Weg ziemlich steil in die Ebene des Kutjichuru-Flusses ab, was sich in der wachsenden Temperatur bemerkbar machte und von uns Kältegewohnten — kamen wir doch gerade von der Besteigung der Vulkane, auf denen ein eisiger Wind wehte — besonders empfunden wurde.

Am Fuße des Hügels, der den Namen Kutjichuru trägt, wurde auf einer gangbaren Straße, der einzigen, die ich bis jetzt im Kongo-Staate sah, der wildrauschende, in schönem Galeriewald dahinschießende Kutjichuru überquert. Ein breiter Weg führt von hier zum Posten hinauf, an dessen Eingang uns der Commandant supérieur mit den kongolefischen Herren und der etwa 150 Mann starken Kompanie empfing, die einen vorzüglichen Eindruck machte.

Kutjichuru besteht aus einem kleinen, fast europäisch angelegten Fort mit Wall und Graben, dem 300 m abgelegenen Kasaribori und einer kleineren Anzahl strohgedeckter Europäerhäuser. Es ist Sitz des „Chef de zone“, Kapitans Baubeket, und des „Chef de secteur“, Leutnants Spiltoir.

Eine Schilderung der von Deutsch-Ostafrika wesentlich abweichenden Einrichtungen des Kongo-Staates würde hier naturgemäß zu weit führen. Erwähnt möge nur das System der Steuerzahlung

sein. Ihre Höhe wird vom Chef de secteur bestimmt und schwankt zwischen 6 bis 24 Fr. Kopfsteuer für das Jahr, während der gewöhnliche Satz 1 Fr. für den Monat = 12 Fr. für das Jahr beträgt. Im Nichtzahlungsfalle tritt an Stelle der Steuer eine monatliche Leistung von vier Arbeitstagen, die aber wiederum mit 2 Ets. täglich vergütet werden. Die Zahlung geschieht in Stoffen oder Perlen; Geld ist völlig unbekannt.

Nach viertägigem Aufenthalt in Kutjichuru, der uns durch das lebenswürdige Entgegenkommen aller dortigen Herren äußerst angenehm gestaltet wurde, brachen v. Raven, Biese und ich in Begleitung des Leutnants Bérrier und einer kleinen Eskorte kongolefischer Askari weiter nach Norden auf, um die Ebene des Kutjichuru bis zum Albert-Edward-See nach allen Richtungen einer genaueren Erkundung zu unterziehen. Der sehr windungs- und wasserreiche Fluß, der mit mäßiger Geschwindigkeit dahinsieß, hat eine Durchschnittsbreite von etwa 30 m und mündet östlich des Unteroffizierpostens Bisichumbi, in der Nähe des Dorfes Katana in den Albert-Edward-See. An seinen beiden Seiten zeigt sich ein ganz ungewöhnlicher Reichtum an Wild.

Unsere zoologische Sammlung konnte hier außerordentlich komplettiert werden. Da ich glaube, daß diese Sendungen die ersten größeren aus diesem Gebiete sind, welche dem Berliner Zoologischen Museum vorliegen werden, so dürften sie einen wesentlichen Beitrag zur Frage der Matschiefchen, die Formenverschiedenheit in den einzelnen Seen- und Flußgebieten betreffenden Theorie liefern. Besonders interessieren dürfte dieser Vergleich bei einer größeren Anzahl der von uns hier erlegten Büffel und bei sechs Löwen. Die teilweise recht starken Büffelgehörner zeigen einige Ähnlichkeit mit dem Kaffern-Büffel Ostafrikas, sind aber gedrungener in der Form, bei mehr nach oben gebogenen Spiken. Von der im Bugoie-Wald vorkommenden Art unterscheiden sie sich wesentlich. Während wir diese letztere nur im dichtesten Walde an fast unzugänglichen Stellen fanden, konnten wir die hiesige Form stets im lichten Busch oder auf ganz freier Fläche zu allen Tageszeiten beobachten. Ein ganz kapitaler alter Einzelgänger hat über der Stirn eine Breite von 30 cm bei einer Auslage von 97 cm.

Raubzeug ist sehr häufig. Von Holz sammelnden Trägern wurden, nicht 300 m vom Lager, zwei Röhrenlöwen und zwei Löwinnen mit drei größeren Jungen schlafend gemeldet. Im ersteren Falle kam ich zu spät, im zweiten gelang es mir, eine schwächere Löwin zu erlegen,

¹⁾ Auszüge aus den Reiseberichten des Herzogs in der „Täglichen Rundschau“. Vgl. „Mol. Bl.“ 1908. Nr. 3. Seite 111 ff.

während im hohen Graze eine angelegte ohne entkam. Es verging hier keine Nacht ohne anhaltendes Konzert, das einmal, von vier Löwen gleichzeitig umweit des Lagers ausgeführt, tatsächlich jeden Schlaf verdrängte.

Am 28. November erreichten wir bei Katana den Albert-Edward-See. Die Steppe taucht hier ganz allmählich in den See ein; zahlreiche Muschelreste auf der ganzen letzten Marschrouten lassen auf ein langjames Zurücktreten des Wasserspiegels schließen, eine Erscheinung, die am Südost- und Ostufer ebenfalls auftritt, während am Westufer die Berge steil in den See abfallen. Das Südennde ist außerordentlich schluffreich und beherbergt eine Ornis von ungehörter Qualität und Menge.

Wir blieben hier nur wenige Tage, da unsere Anwesenheit in Kasinde, unserem vorläufigen Ziel am Nordende des Sees, erforderlich war.

Kasinde am Albert-Edward-See,
Mitte Dezember 1907.

Von den größeren Vulkanen des Kivu-Seegebietes ist der Namilagira der einzige, der momentan in voller Tätigkeit ist. Ihm galt ein Besuch, den ich am 1. November von Borunga, dem ersten kongoleischen Lager nördlich der deutschen Grenze, unternahm. Dieses Lager (gte) wird vom Namilagira durch ein ganz junges, sehr breites und Tagemärches langes Lavafeld getrennt, das im allgemeinen in der Richtung von Südost nach Nordwest läuft und seinen Ursprung einem Ausbruch des Jahres 1904 verdankt. Es besteht aus einem Gemisch von Block- und Fladen-Lava und ist einem parasitären Krater am Südostfluge des Vulkans entströmt.

Während wir am ersten Marschtage unmittelbar an diesem Lavafelde, am Westrand eines schönen Baldes lagerten, brachte uns der zweite Tag über das eigentliche Feld erst bis an den parasitären Krater und weiter erst bis auf den eigentlichen Kraterand des Berges. Die mild übereinander gestürzten Klöde und Schollen sind von einer dichten Moosschicht bewachsen, die im Sonnenlicht weißlich erscheint und vollkommen den Eindruck eines ungeheuren Eiseselbes oder Eiseschers macht. Dieser Eindruck wird durch den unerlässlichen Gebrauch der langen Bergstöcke noch verstärkt. Vielfach ist der Wanderer genötigt, von Scholle zu Scholle zu springen oder vorsichtig die Spitzen der Klöde zu überklettern, die in ihrer Porosität sehr häufig zum Bröckeln neigen. Es waren sehr schmerzhaft Operationen für die Schienbeine und andere betroffene Körperstellen und der Tod für die Stiefel, denn die Klanten der Lava sind messerscharf. Obgleich die Arbeit bei Überwindung

des Feldes für die Träger außerordentlich war, erreichte doch das Gros nach vierstündigem Marsche ohne wesentliche Verletzungen den Fuß des Berges, wo auf der Lava selbst in der Nähe eines wasserführenden Bachlaufes ein Lager bezogen wurde.

Es ergab sich von selbst, daß sich jeder bei diesem Marsche seinen eigenen Weg suchte. Da ich gut gangbare Stellen fand, erreichte ich zuerst den Rand des parasitären Kraters, dessen Schlot ein dicker, nur wenig nach Schwefel riechender Dampf entstieg. Die Umgebung dieses Kraters hat viele Schloten und Risse. Dicht oberhalb befindet sich ein kleiner Kratersee. Mit offenbarem Mißtrauen schauten die Askari in die rauchende Tiefe, während ein als „Führer“ mitgenommenen Mann aus der Umgegend Borungas in übergroßer Bescheidenheit und Ehrfurcht vor dem zweifellos dort wohnenden Scheitani (Teufel) nicht zu bewegen war, heranzukommen.

Bald darauf trafen Dr. v. Raven und Leutnant v. Wiese ein, während Herr Grauer, ein deutsch-österreichischer Ornithologe, und Dr. Kirchstein etwas später nachkamen. Wir fünf machten uns auf den Weg, um durch den vorliegenden Buschwald den obersten Kraterand des Vulkans zu erreichen. Dies gelang ohne große Schwierigkeit. Trotz der Notwendigkeit, den Weg durch den Busch mit Buschmesser und Art zu bahnen, erreichten wir in mäßiger Steigung, im letzten Teil über nackte Lava, den Kraterand nach zwei Stunden.

Diese Besteigung war die erste von der südlichen Seite aus, während Leutnant Schwarz, der seinerzeit der englisch-deutschen Grenzkommission zugeteilt war, im Jahre 1902 den ersten Aufstieg zum Nordrand des Kraters ausgeführt hat.

Der Krater selber hat ganz außerordentliche Dimensionen und übertrifft den des Uluagongo bedeutend. Sein Umfang dürfte mit 5 km nicht zu hoch bemessen sein. Die nordöstliche Ecke des Kraterloches enthält eine stark ausgeprägte, hochliegende Terrasse, welche die eigentlichen tätigen drei Schloten einschließt.

Während es uns nicht vergnügt war, zur Zeit unseres Aufenthaltes am Berge selber einen größeren Ausbruch zu sehen, hatte Dr. Kirchstein, der sich noch längere Zeit dem Studium dieses höchst interessanten Berges widmete, das Glück, elf heftige Ausbrüche aus unmittelbarer Nähe beobachten zu können. In Lavaergüssen ist es nach seinem Berichte nicht gelungen, wohl aber zu mächtigen Aschen- und Lapilli-Ausbrüchen, die jedesmal von starken Detonationen und Entgasungen begleitet waren. Die Auswurfmaterialien sind teilweise in den Krater zurückgefallen, teils



aber weit über dessen Rand hinausgetragen worden. Besonders bei den Nachtausbrüchen, schreibt Kirchs-
stein, hätten die in großer Menge niederfallenden
Auswürflinge einen granbiojen Anblick geboten:
der reine Goldglitterregen!

Während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes
wurden von Kirchsstein die meteorologischen Ver-
hältnisse genau registriert, ebenso wurden ein-
gehende Untersuchungen über das Verhalten des
erwähnten parasitären Kraters vor, während und
nach den Ausbrüchen angestellt. Am 5. Dezember
gelang es Kirchsstein, nach einem mißglückten
Versuch am Tage vorher, auf die der inneren
Kraterwand zunächstliegende Seite der Terrasse
zu gelangen, die den Rest des ursprünglichen
Kraterbodens darstellt. Es war ein kurzer, aber
gefährlicher Versuch, da ein ernstes Erwachen
der eruptiven Kräfte, verbunden mit Nebel und
heftigen Regen, zum Rückzuge zwangen, und die
aus dem Krater ausströmenden Gase stark atem-
benehmend wirkten. Diese Gase rochen ebenfalls
nur schwach nach Schwefel; Kirchsstein vermutet,
daß es zum großen Teil Kohlenäureexhalationen
seien. Die Lava der Terrasse, der Kraterwände
und des Kraterbodens sind zum großen Teil mit
Auswurfmaterialien bedeckt.

Der Böschungswinkel der inneren Kraterwand
beträgt oberhalb der Terrasse 70 bis 75 Grad,
während die Wände der Terrasse selber senkrecht
zum Kraterboden abfallen. Ebenso gehen die
Innenwände des jetzt tätigen Haupteruptions-
schlotes senkrecht in die Tiefe.

Endlich möchte ich noch ein weiteres allgemein
interessantes Ergebnis der Arbeiten Kirchssteins in
dem Gebiete des Ramlagira nicht unerwähnt
lassen. Ihm ist nämlich gelungen, in der Um-
gebung südlich des Ramlagira eine Reihe jener
interessanten Gebilde aufzufinden, die Professor
Branco zuerst aus Schwaben beschrieben und
„Vulkan-Embryonen“ genannt hat. Es sind
schönartig gebildete Eruptionsschlote, die durch
ein einmaliges Ausstoßen fester, flüssiger oder
gasförmiger Produkte aus einem unterirdischen
Verbe in der äußeren Erdrinde entstanden sind.
Alles wurde genau vermessen und kartographisch
festgelegt.

Dr. Kirchsstein befindet sich noch im Vulkan-
gebiet. Seine Arbeiten werden in kurzer Zeit
abgeschlossen sein. Es ist zu hoffen, daß diese
erste geologisch-sachmännliche Untersuchung eines
solcher unerlöschlich reichen und interessanten
Gebietes den Fachgenossen daheim wertvolles
neues Material und interessante Aufschlüsse zu-
führen wird.

Heiligabend 1907.

Am 30. November rückte der größte Teil der
Karawane zum Ostufer des Sees ab, um in drei-
tägigem Marsche das hart am Wasser gelegene
Dörfchen Kijjengi zu erreichen. Raven, Wieje,
Beriter und ich wollten uns am nächsten Tage
per Boot dorthin begeben. Zu unserer Ver-
fügung standen zwei kongoleisiche Stahlboote, die
von unifornierten Gestalten mit Rudern oder
durch lange Stangen fortbewegt wurden und be-
quem je zwei Europäer, einige Neger und etwa
zwanzig Lasten aufnehmen konnten. Außerdem
hatten wir zehn Eingeborenenboote von zweifel-
hafter Zuverlässigkeit. Von diesen Booten sieht
man hier zwei Typen, den aus einem Stamme
geschnittenen Einbaum und eine andere Form,
die aus biegsamen Planken konstruiert ist.

Die Fahrt des ersten Tages dauerte fünf
Stunden und zog die kleine Flottille weit aus-
einander. Mittags erreichten wir bei drüdender
Hitze unseren Lagerplatz bei dem Dorfe Katanda;
dieses liegt in einer stillen Bucht verborgen,
mitten auf der Wasserfläche und — schwimmt,
denn die Hütten stehen auf Pfählen, die durch
unsichtbare Pfahlbauten gehalten werden. Der
Boden gibt bei jedem Tritte nach. Wir fanden
interessantes Fischweert. Form und Einrichtung
der Hütten ist die in Ruanda übliche.

Die Route des folgenden Tages führte in
zehnständiger Fahrt bis Kijjengi. Oberhalb
des Dorfes, auf der Höhe eines terrassenförmig
ansteigenden Plateaus, zeugen die Reste eines
Standlagers von der vor einem halben Jahre
hier beendeten Tätigkeit der kongoleisich-englischen
geographischen Mission. Sonst ist der Aufenthalt
hier wenig angenehm, da wir genötigt sind,
unmittelbar am sumpfigen Ufer des Sees zu
campieren, wo Millionen winzig kleiner Mücken
den Aufenthalt verleiden.

Wir hatten hier einen weiteren Tag un-
freiwilligen Aufenthalt, da die Landkarawane noch
nicht eingetroffen war. Ihr war es schlecht er-
gangen. Die zu passierenden Gegenden und
Niederungen waren teilweise hoch überschwemmt.
Viele Stunden lang hatte das Wasser den Leuten
bis an Knie und Hüfte, zweimal bis an den
Hals gereicht. Hunde und Maultiere waren ge-
nötigt, lange Strecken schwimmend zurückzulegen
und kamen in sehr erschöpftem Zustande an.

Am Tage darauf wurde bei Ruifamba der
lange, nach Nordost sich erstreckende Arm des
Albert-Edward-Sees überseht und auf einem Hügel
mit prachtvoller Übersicht über den größten Teil
des Sees gelagert.

Das Ostufer bis hierher bietet im ganzen
wenig; es ist nur spärlich im Süden von Wa-

rondo, ferner von den Pfahldorfbewohnern Bafingua, abermals Barondo, Wanraguru und Wafongora bewohnt, deren Sultan Kafigano ein Mhima ist.

Eigene Kultur ist noch nicht zu finden. Varnenschanben gibt es bei Kifijeni und Kuisamba vereinzelt. Interessant und sehr der Beachtung wert ist aber das nördlicher gelegene Kaimwe, das eine eigene Salzhalde hat und die Gegend weithin, sogar bis Bufoba, mit Salz versorgt.

Der größte Teil der Bewohner ist mit Europäern noch wenig in Berührung gekommen und zeigt sich diesen gegenüber im allgemeinen wenig zugänglich und scheu. Die Zurückhaltung verliert sich aber bei entsprechender Behandlung.

Aber die Nordost-Ecke des Sees wurde Kasinde erreicht, wo für einige Zeit Stanzlager vorgelesen war. Dieser Posten ist vor Jahresfrist angelegt worden und liegt auf einer Höhe $\frac{3}{4}$ Stunden vom See entfernt. Er wird von einem agent militaire verwaltet und hat eine militärische Besatzung von 50 Mann. Die unmittelbare Umgegend ist völlig kahl; nur unterhalb des Postens am Seeufer bringt ein üppiger Arazienwald Abwechslung in die Eintönigkeit der Landschaft. Die ebene Grassteppe dehnt sich im Westen bis an die nahen Berge, die Kasinde vom Tale des Semliki trennen; im Osten bildet ein südsüd-nordwestlich laufender Rücken die Grenze, über dessen Höhen der gewaltige Bergkomplex des Ruwenzori zu uns herüberragt, dessen schneebedeckte Gipfel allabendlich im Schein der untergehenden Sonne wundervoll erstrahlen.

Da uns hier ein neues Lastendepot aus Entebbe erwartete, gab es für den Führer der Karawane, Leutnant v. Biese, viel Arbeit. Der Abschluß aller Sammlungen brachte gleichfalls angestrengte Tage. Leutnant v. Biese gelang es, die Einwohner zur Abgabe ethnographischer Gegenstände zu bewegen, so daß bald darauf eine ansehnliche Sammlung registriert werden konnte. Eine neu angelegte Liste hiesiger Tätowierungen ergänzt die frühere.

Während Dr. Czekanowski nach sehr eingehenden, erfolgreichen Forschungen gestern hier anlangte, werden die anderen Herren heute mittag erwartet, nachdem auch sie ihre Arbeiten im deutschen Gebiet endgültig abgeschlossen haben.

Wissenschaftliche Ergebnisse der Expedition.

Wie der Direktor des königlichen Botanischen Museums in Dahlem berichtet, hat der mit Unterstützung der königlichen Akademie der Wissenschaften an der Expedition des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg teilnehmende Botaniker

Dr. Mildbraed bis jetzt schon 1347 Nummern getrockneter Pflanzen in recht gutem Zustande und mit vortrefflicher Etikettierung versehen eingefandt. Die zwischen Viktoria-See und dem Gebirgsland im Osten des Kiwu-Sees gemachten Sammlungen enthalten wenig Neues. Dagegen sind die auf dem Gebirge am Kiwu-See in der Höhenwaldregion zusammengebrachten Sammlungen reicher an Neuheiten und auch von pflanzengeographischer Bedeutung. Je weiter westlich, nord- und südwestlich die Expedition gelangen wird, desto mehr wissenschaftlicher Gewinn ist zu erwarten.

Nach einem Bericht des Direktors des königlichen Zoologischen Museums sind von der Expedition bisher folgende Sendungen in gutem Zustande eingegangen:

1. Am 2. Dezember 1907: Zwanzig Kisten aus Ruanda, enthaltend:
 - 46 Felle und 108 Schädel von Säugetieren (Zebra, Büffel, sechs verschiedene Antilopengattungen, Schwein, Hyänen, Schafale, Löwen, Sumpfböcke, Otter),
 - 3 Skelette,
 - 4 Blechbüchsen und 2 Gläser (wirbellose Tiere und kleine Säugetiere),
 - 34 Vogelbälge.
2. Am 9. Januar 1908: Eine Kiste vom Kiwu-See, enthaltend:
 - 27 Felle von Säugetieren (Meerkatzen, Colobus, Nyrag, Haje, Zehnmonn, Ottern, Serval, Ginsterkatzen, Katzen),
 - 1 Blechdose mit Eichhörnchen, Ratten, Mäusen.
3. Am 24. Jan. 1908: Eine Kiste, enthaltend:
 - 30 Felle von Säugetieren (Ceroopithecus, Herpestes, Felis, Lutra).
4. Am 10. Februar 1908: Drei Kisten, enthaltend:
 - 14 Felle und 2 Schädel von Säugetieren (Löwe, Antilopen, Otter, Herpestes, Meerkatzen, Affen),
 - 14 Gläser mit kleinen Säugetieren, Reptilien, Amphibien und wirbellosen Tieren,
 - 1 Krotobilhaut mit Schädel, Chamäleon,
 - 160 Vogelbälge,
 - 4 Kästen mit verschiedenen Insekten.
5. Am 22. Februar 1908: Acht Kisten, enthaltend:
 - 3 Elefantenschädel und 1 Elefantenhaut,
 - 1 großes Glas mit Reptilien, Amphibien und Fischen,
 - 2 Raupennester.